



Abend-

Zeitung.

201.

Freitag, am 22. August 1823

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Heil).

Mit einer Bibel.

An Lina.

Buch der Bücher, Weisheitquelle,  
Heileszukunft, Himmelsbelle;  
Purpurbül' in Gold gerändert,  
Goldeschmücken reich gesendet:  
Von dem Liebenden gesandt,  
Kömmt der Liebenden zur Hand.

Denn dem Golde, Erdenhöchstes,  
Und an Klarheit Sonnennächstes,  
Sind die ew'gen friedensreichen  
Himmelslehren zu vergleichen,  
Werdend durch Prophetenmund  
Und den Gottgesandten kund.

Und wenn alle in dem Einen  
Himmelherrlich sich vereinen:  
Ew'ger Liebe Gottes Segen  
Predigend auf ihren Wegen,  
Lieb', in Liebe selbst, gelehrt;  
So die weite Welt bekehrt:

Magst Du in den reinen Frieden  
Immer inniger mich lieben;  
Herz zu Herz in Lieb' erweiten:  
Einen Himmel mir bereiten,  
Wo der Vater, Gattin, Kind  
Seel' in Seele Liebe sind.

Ernst Grofe.

Männerthun und Frauensitte.

(Fortsetzung.)

Unter solchen Gesprächen kam die Abendmahlzeit-  
stunde herbei, die Schloßglocke läutete, und die Män-

ner gingen herunter, wo sie Donna Julia ... ..  
schönheitstrahlende Rosa schon Arm in Arm fanden,  
denn in diesen Monden traulichen Beisammenseyns  
hatte Rosa längst der zärtlichen Julia vertraut, daß  
sie ein Mädchen sey und diese hatte ihre Mutter  
auf die heutige Entdeckung vorbereitet. Rosa's ei-  
gentümlichster Reiz behauptete erst in der zierlich  
sinnigen, so malerisch anmuthvollen Kleidung jener  
Zeit, wie wir sie noch auf alten Gemälden sehen,  
seinen bezauberndsten Glanz. Ihre dunkelbraunen  
Locken fielen sanft gescheitelt zu beiden Seiten, in  
zierlichem Geringel, bis auf die schneeweißen Schul-  
tern, ihr strahlendes Atlaskleid umwallte in melo-  
disch-liebllichem Fall den himmlisch-schönen Bau,  
der jungfräuliche Busen schimmerte ahnungvoll durch  
das Mattweiß der Umgebung der Brabanter Spitzen  
hindurch, so auch der Arm, den zuvor noch kein  
geschaffenes Auge erblickt, der jede Lilie an Weiße,  
und an Form jedes Kunstwerk beschämte. Perlen,  
schwer und leuchtend, umwanden, wie kosend, den  
zarten Hals, ein Schloß von Brillanten, aus deren  
Einfassung zwei köstliche Smaragden hervorfunkel-  
ten, hielt die reichen Schnuren fest. Armspangen  
mit Juwelenschlößern zierten die feine Hand, und  
wer hätte je in Rodrigo's Reiterstiefeln den Zauber-  
traum von einem Füßchen geahnt, wie es das raus-  
schende, reichbesetzte Kleid abwechselnd verhüllte und  
zeigte? Doch, wer konnte sich gestatten auf die  
tausend und tausend süßen Reize, womit Natur

diese Engelgestalt geschmückt, mit Blicken zu verweilen, wenn es nicht war, um von dem lieblichen Irrewandel der trunkenen Augen auf dem schönsten Antlitz zu ruhen, das jemals gewesen? Guido wurde nicht müde, die zu betrachten, die sein ganzes Seyn vom ersten Augenblick, wo er sie gekannt, in namenloser, unendlicher Liebe hingenommen, und die ihn, wie heiß er sie jemals geliebt, dennoch in der neuen Tracht und Umgebung wiederum wie eine Andere, aber auch als die Holdseligste erschien, die jemals geboren worden. So wie er sie in dieser Tracht erblickte, so wie das Himmelsgefühl, daß sie ein Mädchen sey und ihm hold sein werde, alle seine Nerven durchschauerte, fühlte er sich erst ganz klar über den geheimen Zug, der ihn vom ersten Schauen bis zu diesem Augenblick zu dem zarten Geschöpf hingezogen, und wenn er sich sie dachte in ihrer Kraft und Tiefe, in der Wunderbarkeit und hohen Reinheit und Klarheit ihres ganzen Seyns, so hätte er vor ihr niederfallen und in Bewunderung und Liebe zu ihren Füßen sterben mögen.

Rosa blieb sehr ernst, Julien stimmte die Trennung trübe, doch unendlich heiter wurde die Stimmung aller, als der Graf von Camaraza und seine Gemahlin ihren lieben Gästen erklärten, sie würden sie nicht bloß morgen nach dem Kloster u. h. F. zu Saragossa, sondern auch dann nach Barcelona geleiten, da Dank und Treue ihnen aus dieser Reise eine süße Pflicht machten. Nur Guido wurde bald wieder traurig, weil er nach Catalonien mußte, doch tröstete er sich mit dem Vorsatz, in wenigen Wochen in Barcelona zu seyn, wo er sich schmeichle, durch Beharrlichkeit und Treue Rosa's Herz zu gewinnen. Der Abschied war rasch und schmerzlich; Guido trennte sich von Rosa wie das frische Herz vom jungen Leben.

Unsere Freunde aber zogen unter heitern Gesprächen nach Saragossa. Auch Perico war mit von der Begleitung. Seine Scherze, seine Lieder verschmeuchten oft die trübe Laune der Reisenden auf beschwerlichen Wegen und in furchtbar abscheulichen Hofada's, wo Wirth und Wirthin mit unter einander geschlagenen Armen am Feuer standen und zusehen, wie der Koch der Gräfin Camaraza für die edeln Reisenden spärliche Mittagkost, bestehend aus Speck und Eiern, bereitete, sich auch dann und wann erbitten ließen, nothdürftig zu bezeichnen, wo Wasser, oder ein Krug, oder ein Schüsselchen zu finden? Matt durch die Hitze und sonstige Ver-

Schwerden kamen unsere Reisende in dem prachtvollen Saragossa an, wo Elvirens Wiederfinden dem glücklichen Pedro mit tausend süßen Entzückungen für die Leiden einsam vertrauerter Jahre lobte.

Unsere Freunde hatten ein Landhaus am Ufer des rauschenden Ebro bezogen, der, über zackige Klippen hinfluthend sich um die prachtvolle Saragossa im Halbkreis windet, eingefast vom blumenreichen, mit Landhäusern und Fischerhütten malerisch angebautem Gestade. Frei und stolz thürmen und kräufeln sich hier des Ebro klare Fluthen, die noch kein Schiff getragen, da Strudel und Felsstücke die Fahrt verhindern. Nebengelände kränzen das jenseitige Ufer, hohe Kuffbäume neigen sich in den Strom mit weithin schattenden Zweigen; alles blüht, alles grünt üppig, da dieß schöne Land, beschützt durch Waldungen und Gebirge, einen ruhigen, dem feindlichen Einfluß der Sonnenhitze nicht ausgefetzten Wohnsitz darbietet.

Hier wollten Juliens Aeltern mit der holden Rosa und ihrem Vater verbleiben, bis Elvira, entledigt ihres klösterlichen Gelübdes, mit Don Pedro nach Barcelona zurück ziehen könne, wohin dann die dankbaren und liebevollen Freunde auch ihre Retterin, Rosa, begleiten wollten. Julia's fortdauernde Leiden, Folgen ihres erlittenen Kammers in der Höhle des Räubers Marano, machte ihr diese Zerstreung nöthig. Auch der Stachel der Verläumdung hatte sich mit giftigen Widerhaken in Juliens zartes Herz gedrückt. Sie wußte, daß der rohe Haufen sie die Räuberbraut nannte, und bis zum Tod betrübte die Arme dieser wilde Hohn gegen eine Unglückliche. Oft, wenn eine unbeflegbare Schwermuth ihr ganzes Seyn mit Schatten umhüllte, sprach sie zu ihren trostlosen Aeltern: Nehmt mich nur fort von hier, damit ich nicht hier sterbe, und die rohen Menschen nicht mein Grab zeigen und sagen: „Hier liegt die Räuberbraut!“ Sichtlich blühte Julia auf in der fremden, ihr neuen Welt, im Schooße der anmuthvollsten Gegend und in den sanften Strahlen von Rosa's Zärtlichkeit. Mehrere Monden vergingen, ehe die Dispensation von Rom Elviren ihren Satten zurück gab, so daß die süße Julia, genesen von ihrem Kummer, blühend und erheitert mit Rosa und ihren Aeltern die Reise nach Barcelona antrat, wo sie, fröhlich angelangt, Guido fanden, der, trunken von sehnender Hoffnung, sich durch Rosa's Eprödigkeit nicht zurückschrecken ließ. Auch Julia schien mit ihm in

Bund zu seyn, denn sie unterhielt Rosa von nichts, als von Guido's Vollkommenheiten, so wie Guido abwesend; war er da, so sprach sie nur mit ihm; auch ging sie oft mit dem leidenden Freunde allein am heiteren Gestade des mittelländischen Meeres, das die uralte Stadt umgürtet, lustwandeln, so das Rosa, wenn sie sich Guido's Unterhaltung entzogen, nun auch von Julia verlassen war und allein blieb. Oft pflegte sie, zürnend im Stillen über Julia's Benehmen, sich gleichfalls Tagelang zu entfernen; in Jagd Kleidung, auf dem muthigen Andalusier, gefolgt von ihrer Dienerschaft, oft vom immer fröhlichen Perico begleitet, durchstreifte sie, eine neue Diana, den Bergwald und ließ ihren Unmuth und still eifersüchtigen Kummer an unschuldigem Geflügel und schönem Gewild aus, das diese reizenden Waldungen bevölkerte.

Jemehr nun Rosa auf ganz auffallende Weise sich der Gesellschaft Julia's und Guido's entzog, je eifriger schienen diese Beiden sich zu suchen. Ob es schon jedem Unbefangenen hätte auffallen können, daß Guido, trotz Julia's anmuthvollem Bezeigen gegen ihn, immer finsterner, bleicher und schwermüthiger wurde, die schöne Gräfin aber in unbefangener Heiterkeit ihres neu ausblühenden Lebens verblieb, so war gleichwohl Niemand inniger als Rosa von dem Einverständnisse und dem Glücke dieses neuen Liebespaares überzeugt, doch ihr stolzes Herz und ihre Gewalt über sich selbst ließen es zu, daß sie sich lachend und beifällig dazu zeigen konnte; sie ergab sich mehr und mehr ihrer alten Neigung, dem männlichen Thun und Treiben, ließ sich nur selten in Frauenkleidern sehen, und war nicht wenig betroffen darüber, daß weder Elvira, noch Don Pedro sich ihrem Handeln entgegen zeigten, und daß Julia und Guido ihre anscheinende Lustigkeit so wenig erzwungen und unnatürlich zu finden schienen, als sie von ihren oft nicht zu bekämpfenden Launen das Geringste wahrnehmen wollten.

Eines Morgens, da Rosa, ohne einen Stallmeister mitnehmen zu wollen, ganz allein in den Wald geritten war und im Schatten uralter Kastanienbäume auf den Waldhöhen umher irrte, die von Zeit zu Zeit einen Blick in das blühende Thal, oder auf die schön bestrahlte Meeresfläche gewährten, hörte sie Jemand in scharfem Galopp ihr nachsprennen; es war Perico.

Sennora! rief er ihr zu, als sie sich umschauend, ihn in das Auge faßte: ich konnte es nicht lassen, ich mußte Euch nachfolgen, Ihr könntet in Gefahr kommen.

Unnütze Sorge! rief unwillig Rosa: diese Gegend ist sicher, und ich habe mein Schießgewehr in der Hand, mein Schwert an der Seite!

Wenn gleich, fiel Perico ein: folgen mußte ich Euch, mir war bange, und ich bin einmal so ein guter Narr, der sich nicht abweisen läßt, ob man schon sein treues Herz mit Füßen tritt.

Treue? seufzte Rosa, welche auf dem ebenen Waldpfad nun ihr Roß langsam gehen ließ. Was wißt ihr Männer von Treue?

Ich dünkte doch, fiel Perico ein: je nachdem die Männer sind. Ihr aber, hohe Herrin, sagt mir doch recht aus Herzensgrund, ob Ihr Euch nicht überselig fühlt in der goldenen Freiheit Eurer schönen Jugendlage? Wahrlich, schon oft im Stillen habe ich Euer beneidenswerthes Loos gepriesen! Blühend, reich, hochgeehrt vereint Ihr den Ruhm sittiger Jungfräulichkeit mit dem Lorbeer des Heldenmuths, der Eure junge Stirn umstrahlt. Das ganze Leben liegt offen vor Euch da, wie vor einem Jüngling, nach allen Richtungen hinaus könnt Ihr Ehre, Wonne, Glück erstreben, alle edeln Neigungen Eurer ritterlichen Jugend befriedigen, Niemand ist Euch entgegen, Schätze stehen Euch zu Gebot, Lorbeerkränze winken noch in der Ferne, denn, was gilt's, so bricht der Krieg mit Frankreich wieder aus.

(Der Beschluß folgt.)

### An eine sehr schön erblühte Rose.

O du liebesel'ge Braut!  
 Wer hat dich so schön gebaut,  
 Dir auf deine Blätterlippen,  
 Duft'gen Wollustmeeres Klippen,  
 Süßes Lächeln hingehaucht?  
 Dich in Anmuth, Huld getaucht? —  
 Stillbeglückend ist dein Schauen,  
 Und sogar dem Armen thauen  
 Freudetrophen in's Gesicht,  
 Strahlt ihm dein rothfreundlich Licht,  
 Mädchenkuß und Bräutlein, Wonne,  
 Aller Seligkeiten Sonne  
 Glänzt, o Ros'! in dir vereint —  
 Dir bleib' ich zum Tode Freund!  
 Ich verstehe, was dein Engel,  
 Tröstend ob der Welt der Mängel,  
 Zu mir spricht mit leisem Laut:  
 „Heiter, und dem Muth vertraut!“

Karl Blumauer.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

## Aus Pyrmont.

(Fortsetzung.)

Die Häuser der oberen Neustadt, auf dem oberen Theile der Poststraße (nach dem Brunnenplaz zu gerechnet), das Haus des Buchhändler Uslar, des Kaufmann Karl Wilh. Windel und das fürstliche Wirthshaus (sonst das alte Badehaus) sind dem Trinkbrunnen und dem Badehause am nächsten gelegen. Da jedoch hier nichts weit ist (alles in 5 Minuten begangen werden kann), so sind die Häuser auf der untern Neustadt, auf der Altenau und auf dem untern Theile der Poststraße denjenigen, die zu Fuß in das Bad gehen wollen, ebenfalls ganz unbedenklich zu empfehlen. — Portechaisen, um sich in das Bad hinein und heraus tragen zu lassen, sind hier nicht vorhanden. Es giebt zwar eine Portechaise, in die man sich, ihrer Defecte ungeachtet, allenfalls setzen könnte, allein die Träger sind zum Tragen nicht eingerichtet. Nur ein einziges Mal habe ich es gezwungen, mich zu einer solchen Parthie herzugeben. Bei jedem Schritte, den die Träger thaten, schaukelte die Chaise mit mir hoch in die Höhe, und als ich bald am Badehause war, gingen die Träger förmlich mit mir durch. Denn hinterher kam ein Wagen angefahren. In der Angst rief der hintere Träger dem vorderen zu, sich dazu zu halten, und alsbald lief dieser im eigentlichen Sinne des Wortes auf und davon und riß den hinteren nach sich. Alles Zurufen war vergebens. Im eingelegten Trabe liefen meine Träger mit mir die Treppe zum Badehause hinan, in das Haus selbst und setzten mich keuchend erst im Gange vor den Bädern ab.

Das eigentliche BADELEBEN ist hier wie in andern Bädern, wo getrunken und gebadet wird. Die meisten fangen mit 6 Uhr des Morgens an zu trinken, doch kommen Mehrere auch noch früher. Der Brunnen ist auch, je weniger er durch das Schöpfen irritirt worden ist, desto kräftiger. Die Brunnenleute schöpfen die Gläser, mit der Hand in das Wasser fahrend, voll, was allerdings das Geschäft beschleunigt. Man leert das Glas jedesmal nur bis zur Hälfte und gießt das Uebrige weg.

Die Trinker bleiben in der Regel auf der Allee. Nur wer frische Luft sucht, oder wen der Arzt zu Vermeidung lebhafter Gespräche in das Exil schiebt, begehrt die Neben-Alleen. Eine gute halbe Stunde nach dem Genuße des letzten Glases kann das erquickende Kaffeebrühstück mit Citronen-Brotchen eingenommen werden.

Die Bäder sind sehr gut und reinlich. Mehrere Badestuben haben noch besondere Kabinete, in denen man nach dem Bade ausruhen kann. Die Bäder selbst sind von Holz, von Stein, oder von Marmor. Darnach richten sich die Preise von 10, 14 und 16 guten Groschen. Für den Gebrauch eines Kabinetts wird besonders 6 gr. bezahlt. — Die Strahlbäder sind sehr wohlthuend. Man muß die erste Viertelstunde darin ohne sich zu bewegen sitzen, damit die Gasbläschen recht fest an dem Leibe haften bleiben und einwirken können. Nachher erst bewegt und reibt man sich, wie in andern Bädern. Wer keine Bedienung bei sich hat, hat sehr gute Hülfe von den BADELEUTEN, ja wohl noch bessere, als von eigener Bedienung zu erwarten, da jene besser eingerichtet sind. Sie bringen auf den Klingelschall die gewärmten Sachen herein,

trocknen den Körper mit dem warmen Tuche und bringen den Gebadeten darauf bis in den wollenen Bademantel. — Von Douchen giebt es zwei Arten hier, die große und die kleine. Die letztere geschieht durch eine kleine Handspritze, die auch im Bade selbst aufgesetzt und nur von einem Manne dirigirt wird. Den Schlauch richtet man sich selbst auf den leidenden Theil. Die große Douche wird durch ein Druckwerk, bei dem jedesmal 6 Menschen arbeiten, bewirkt und das Wasser durch Röhren in das Badezimmer und in den am Bade angebrachten Schlauch getrieben. Diese Douche wird, wie man sagt, in drei Gängen, wo bei jedem die Maschine 50 Mal gepumpt wird, gegeben. Es ist zuweilen nöthig, den Pumpenden ein kräftiges Arbeiten zu empfehlen. Auch wird öfters nicht lange genug gepumpt. — Die Salzäder werden bei der Saline, gute 10 Minuten von Pyrmont weit, genommen. Die Einrichtung ist hier eben so, wie bei den Strahlbädern. — In den Häusern wird fast gar nicht mehr gebadet.

Mit der Kost kann man hier zufrieden seyn. Man ißt, außer auf dem Kaffeehause, in mehreren Häusern bei Herlig, Mundsenk, Reiber und im Badehause recht gut. Besonders lobenswerth ist es, daß man hier gute Suppen, Fleischbrühe und saftiges Rindfleisch bekommt.

Den Ton wird niemand tadeln, der nur zu leben weiß. Daß sich unter Bekannten leicht einzelne Gesellschaften bilden, ist natürlich. Einen eigentlichen Separatismus habe ich nicht gefunden. Der gebildete Kurgast hat überall Zutritt und wird überall mit Artigkeit und Freundlichkeit behandelt.

Von Geldsorten kann man mitbringen, welche man nur will, sie gelten alle. Am besten kommt man mit preukischem Gelde durch.

Das Theater ist mitunter recht gut. Wir haben hier die Pichler'sche Gesellschaft aus Bremen und Osnabrück. Sie giebt auch deutsche Opern. Die Wahl der Stücke hat mit den Verhältnissen eines Badeortes sehr angemessen geschienen. Maria v. Weber's Freischütz hat jede Woche auf vieles Verlangen gegeben werden müssen. Herr Wurm hat das Publikum in vielen Stücken ergötzt, unter andern im „Juden“, dem „Geizigen“, dem „Landesjunker in der Residenz“, den „Drillingen u. s. w.“ Im „Lügner und sein Sohn“ gab er, wie in Leipzig (Abendzeit. v. J. 1822, No. 82, S. 328), die Versicherung, daß er bei Erscheinung der Bürger'schen Leonore, die seinige schon zwei Jahre um das Morgenroth habe fahren lassen. Unbegreiflich ist es mir aber, wie Herr Wurm seine Kunst in Stücken vergebend kann, wie in dem: „Unser Verkehr“. — Mad. Artour vom königl. Theater zu Hannover hat das hiesige Publikum auch durch mehrere Darstellungen entzückt. Ihre Stimme ist zwar etwas schwach, aber ihre sehr gute Aussprache macht, daß sie selbst im Gesange sehr gut verstanden wird. Ihr Spiel ist sehr natürlich und einnehmend. In der „Preciosa“ gefiel sie besonders, wo sie auch gerufen ward und den Kurgästen bei dieser Gelegenheit einen guten Erfolg der Kur prophezeigte.

Concerte wurden unter andern vom Professor Reichmüller aus Kassel und Hrn. Kuhnert aus Böhmen auf der Mundharmonika gegeben. Beide haben viel Beifall erhalten, besonders der Letztere. Auch ein blinder Sängler und Guitarrspieler, dessen Namen ich vergessen habe, hat sich hier mit Beifall hören lassen.

(Der Beschlus folgt.)